

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 85. Ratssitzung vom 20. Januar 2016

1606. 2015/355

Postulat von Dr. Jean-Daniel Strub (SP) und Christine Seidler (SP) vom 11.11.2015:

Städtische Mütter- und Väterberatung, Erhöhung des Anteils an männlichem Personal

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Sozialdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Dr. Jean-Daniel Strub (SP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 1390/2015): Es geht um Gleichstellung in einem Bereich, in dem es um Rollenmuster und -bilder geht. Es wurde Vieles über die Notwendigkeit der Verbesserung der Lage von Frauen in Führungspositionen gesagt. Dieses Parlament hat mit einer Zielvorgabe von 35 % in städtischen Kaderstellen ein wichtiges Zeichen gesetzt. Gleichstellung verlangt, dass wir nach wie vor auf allen Ebenen vorgehen. Rollenmuster müssen aufgebrochen und überwunden werden. Es ist kein Zufall, dass die Stadt letztes Jahr diesen Aspekt wieder aufgriff. Damit hat sie die fortwährende Aktualität des Themas unterstrichen. Rollenbilder und -muster stehen der freien Wahl der Lebensgestaltung im Weg. Es ist ein freiheitlicher Impetus, der hinter diesen Vorstössen steht. Die frühe Kindheit prägt Rollenmuster und -bilder. Es ist kein Zufall, wenn in Forschungsberichten die Prägung in der frühen Kindheit an erster Stelle der gleichstellungsrelevanten Massnahmen steht. Im ersten Vorstoss geht es um die Beratung von Müttern und Vätern. Heute wird diese Beratung fast ausschliesslich von Frauen betrieben. Es handelt sich um ein städtisches Angebot. Für junge Familien ist dieses Angebot sehr wichtig. Wir fordern den Stadtrat auf, Massnahmen zu ergreifen, damit Männer vermehrt in diesem Bereich aktiv tätig werden können. Es handelt sich um kein Misstrauensvotum gegenüber denjenigen, die diese Arbeit heute ausführen. Wir glauben jedoch, dass die Hemmschwelle für Männer sinken könnte, dieses Angebot zu nutzen. Es ist ein zentraler Bereich, bei dem wir uns wünschen, dass auch Männer aktive Rollen übernehmen. Wir wollen niemanden dazu zwingen, dieses Angebot in Anspruch zu nehmen oder sich eine bestimmte Rolle anzueignen. Die Menschen brauchen aber eine freie Wahl, welche Rolle sie in ihrem Leben einnehmen wollen. Wir glauben nicht, dass es einfach ist, qualifiziertes männliches Personal zu finden. Diese Herausforderung ist beträchtlich. Dennoch sind wir überzeugt, dass es möglich ist, sich dafür einzusetzen. Die VBZ hat mit ihren Trampolintinnen gezeigt, dass es möglich ist, Personal zu rekrutieren, das bis anhin angesichts der Rollenklischees nicht die primäre Zielgruppe bei der Rekrutierung war. Wir glauben, dass dies auch bei der Mütter- und Väterberatung möglich ist.

Roberto Bertozzi (SVP) begründet den von Martin Götzl (SVP) namens der SVP-Fraktion am 25. November 2015 gestellten Ablehnungsantrag: Inhaltlich begründe ich beide Postulate gleichzeitig. Die Postulanten fordern, geeignete Massnahmen zu prüfen, wie der Anteil an männlichen Mitarbeitern in den Institutionen erhöht werden kann. Der

Männeranteil soll mindestens 35 % betragen. Dies wird pseudowissenschaftlich begründet. Die Initianten behaupten, dass die Gleichstellung der Geschlechter erstrebenswert sei und der Männeranteil in der städtischen Mütter- und Väterberatung erhöht werden solle. Dies solle der Zementierung der Rollenmuster entgegenwirken, die in der Jugend und im Kleinkindalter erworben würden. Ich habe nichts davon gehört, dass es in diesem Bereich biologische Anlagen gibt. In beiden Weisungen geht es um dasselbe. Auch in der Kinderbetreuung wird damit argumentiert, dass der höhere Männeranteil dazu beitragen soll, die Rollenmuster von Frau und Mann zu durchbrechen. Die typischen Frauenberufe seien gute Männerberufe. Die Männer wüssten dies jedoch nicht und deshalb müsse dort eine Quote eingeführt werden. Grundsätzlich ist eine Gleichvertretung der Geschlechter in den Berufen erstrebenswert, falls sie auf einer freiwilligen Grundlage beruht. Dies führt zu einem Ausgleich der Kräfte. Wird dort jedoch ein Zwang eingeführt, führt das dazu, dass Männer gegenüber Frauen bevorzugt werden – unabhängig davon, ob sich die Frauen besser für diese Stellen eignen. In den Sozialwissenschaften sollen die Geschlechterrollen aufgehoben werden. Trotz einer biologischen Veranlagung lassen sich die Menschen gemäss Sozialwissenschaften angeblich beliebig formen. Die biologische Anlage determiniert, ob jemand für einen Beruf geeignet ist oder nicht. Die Frage, ob es sich bei einem Bewerber um einen Mann oder eine Frau handelt, ist irrelevant. Deshalb sind wir dezidiert gegen eine fixe Männerquote.

Weitere Wortmeldungen:

Katharina Prelicz-Huber (Grüne): Auch ich werde zu beiden Postulaten sprechen. Für uns enthalten beide Postulate lobenswerte Ziele. Sie wissen, die Realität sieht anders aus. Wir haben praktisch keine Männer in der Mütter- und Väterberatung oder in der ausserfamiliären Betreuung. Leider sind noch immer lediglich 3 – 4 % der Männer gleichberechtigt an der Erziehung beteiligt. Noch immer ist Kindererziehung Frauensache. Auch in der aussenfamiliären Betreuung ist Erziehung Frauensache. Bis in die Primarschule sind Männer abwesend. Knaben haben wenige gute Männervorbilder in ihrem Leben. Auch Mädchen haben wenige Männer als Vorbilder in der Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht. Gemäss verschiedenen Untersuchungen können beide Geschlechter Erziehungsaufgaben übernehmen. Die Kinder profitieren enorm davon, wenn beide Geschlechter an ihrer Erziehung beteiligt sind. Es geht auch darum, den Mädchen zu zeigen, dass sie in der Technik ebenso begabt sind. Kinder dürfen sich nicht auf diese Pseudowissenschaftlichkeit beschränken. Wir haben viel zu wenige Ausbildungsplätze. Hätten wir mehr Ausbildungsplätze, könnten wir vielleicht auch Männer rekrutieren. Auch die Lohnverhältnisse tun ihr Übriges. Der Beruf soll für beide Geschlechter attraktiv werden. Die Arbeits- und Lohnbedingungen sollen der guten Ausbildung angepasst werden.

Christine Seidler (SP): Ich bin keine Verfechterin von Quoten. Es geht nicht um Quantität, sondern um Qualität. Die Realität benötigt jedoch einen Anstoss. Diese Regulierung kann Hemmschwellen abbauen. Ich arbeite in einem typischen Männerberuf und mir passiert es oft, dass ich eine Datenschutzverordnung unterschreiben muss und mir der Gemeindeschreiber sagt, das könne nur mein Vorgesetzter unterschreiben, weil das Sekretariat nicht dafür zuständig sei. Ich werde auch immer wieder gefragt, ob ich Kaf-

fee holen könne. Wenn ich ein interdisziplinäres Team führe, muss ich immer beweisen, dass ich auch gut rechnen kann. Danach können gute Projekte entstehen. Manchmal bekomme ich auch Komplimente für meine Frauensicht. Es geht nicht darum, Frauen und Männer gegeneinander auszuspielen. Es geht um die Bereicherung. Viele junge Männer arbeiten gerne mit Kindern, werden jedoch, wenn sie das zugeben, ausgegrenzt. Ich kann mir vorstellen, dass Väter lieber in diese Beratung gehen, wenn eine männliche Beratung vorhanden ist. Roberto Bertozzi (SVP) sprach von genetischen Voraussetzungen, welche die passende Berufswahl bedingen. Meine Tochter lernte nach der Matura Zimmerin und flog anschliessend für die Swiss. Jetzt studiert sie Bauingenieurwesen. Es geht darum, die Klischees abzubauen. Menschen, die Freude an ihrem Beruf haben, sollen diesen auch ausüben können. Männer und Frauen können sich gegenseitig bereichern.

Isabel Garcia (GLP): Die Vielfalt der Meinungen ist innerhalb der GLP gross. Deshalb haben wir Stimmfreigabe beschlossen.

Severin Pflüger (FDP): Auch ich möchte zu beiden Vorstössen sprechen. Ich frage mich, ob die Postulanten nicht einer Oberflächlichkeit aufsitzen. Ich verstehe Quoten, wenn eine gläserne Decke besteht und die Vertreter eines Geschlechts am Erklimmen der beruflichen Karriereleiter gehindert werden. In einem solchen Fall müssen wir dies aufbrechen. Dazu können Quoten beitragen. In einzelnen Berufen auf unteren Hierarchiestufen Quoten zu verlangen, scheint nicht sinnvoll im Sinn der Gleichstellung. Man könnte auch verlangen, dass in der Stadtgärtnerei, bei der Stadtreinigung oder im ewz 35 % Frauen arbeiten. Dies tun wir jedoch nicht. Wir wollen nicht nach Geschlechtern, sondern nach der Eignung und nach den Präferenzen der Leute vorgehen. Wir wollen die besten Leute für die Berufe, unabhängig von ihrem Geschlecht. Mich würde interessieren, ob sich 35 % Männer an der Beratungsstelle beraten lassen oder ob es die Männer stört, wenn sie von Frauen beraten werden. Das erste Postulat ist oberflächlich und entspricht nicht den Bedürfnissen der Menschen. Im zweiten Postulat geht es um die ausserfamiliäre Kinderbetreuung. Dieses Postulat hat tatsächlich mit Kindern zu tun. In den städtischen Horten gibt es viele Männer. Die Männer sind sehr gut ausgebildet, die Mehrheit hat einen akademischen Abschluss. Die vorschulische Betreuung hingegen ist fest in Frauenhand. Die Eltern lassen ihre Kinder lieber von Frauen betreuen. Es gibt im Kanton einen Gesamtarbeitsvertrag für Kindertagesstätten. Dieser enthält auch eine Lohnempfehlung. In den privaten Kindertagesstätten verdienen die Mitarbeitenden nicht schlechter als in den öffentlichen.

Ursula Uttinger (FDP): Es ist wichtig, von Vorbildern zu sprechen. Im Gegensatz zu Severin Pflüger (FDP) kann ich insbesondere das erste Postulat unterstützen. Auch mir ist bewusst, dass die Umsetzung des ersten Postulats nur symbolisch sein kann. Die Frage ist, wo die Männer mit der entsprechenden Ausbildung sind. Ich finde nicht, dass Quoten nur an Orten mit gläserner Decke notwendig sind. Es braucht Vorbilder. Auch Elternberatung kann von Männern angeboten werden. In einem Kindergarten in Basel gab es zunächst nur Frauen, als jedoch ein Mann dort zu arbeiten begann, bewarben sich weitere Männer und sie wurden zur Selbstverständlichkeit. Es sollte zur Selbstverständlichkeit werden, dass diese Berufe von Männern und Frauen ausgeübt werden

können. Das erste Postulat werde ich somit unterstützen. Beim zweiten Postulat schliesse ich mich der Position von Severin Pflüger (FDP) an. In den Horten arbeiten viele Männer. Dort benötigen wir keine Vorbilder. Bei den Kinderkrippen sind wir noch nicht so weit. In diesem Bereich gibt es auch Bedenken seitens der Eltern.

Markus Hungerbühler (CVP): Wir lehnen beide Postulate ab. Die Mehrheit der CVP war gegen die Motion, die den Stadtrat aufforderte, im Kader die Quote von 35 % anzustreben. Wir sind klar der Ansicht, dass dies nicht über Quoten geregelt werden kann. Es gibt Berufe, in denen mehr Männer oder mehr Frauen arbeiten. Wir glauben nicht, dass es eine staatliche Aufgabe ist, hier mit einer Quote einzugreifen. Angesichts der Zustandsbeschreibungen herrschen angeblich katastrophale Verhältnisse. Diese können wir jedoch nicht erkennen.

Samuel Balsiger (SVP): Gemäss SP sind Frauen schwach und nicht fähig, sich selbst zu entwickeln. Frauen sind nicht schwach und nicht unfähig, sich selber zu entwickeln. Frauen sind keine Opfer. Den Männern wird ein veraltetes Selbst- und Familienbild unterstellt. Die Schweiz ist ein hochmodernes Land. Frauen haben ihre Rolle gefunden und müssen nicht in das Klischee des Opfertyps gedrängt werden. Gleichzeitig wird die Einwanderung aus dem arabischen Raum kommentarlos hingenommen. Welches Selbst- und Frauenbild diese Männer haben, kann zum Beispiel bei der Silvesternacht in Köln oder Zürich erkannt werden. In der Silvesternacht wurden Frauen tatsächlich Opfer. Diese Entwicklung nehmen die Linken kommentarlos hin. Der linke Klassen- und Ideologiekampf wird weitergeführt, währenddessen auf der Strasse eine Realität besteht, die ein Eingreifen erfordert.

Dr. Jean-Daniel Strub (SP): Einer der Legislatorschwerpunkte ist die Förderung von Kindern im Vorschulalter. Die Berechtigung dieses Schwerpunkts resultierte daraus, dass das ein wichtiger Aspekt bei der Förderung von Chancengleichheit ist. Kinder, die nicht in derselben Art und Weise sprachliche Kompetenzen erlangen konnten oder nicht in einem ausserfamiliären Netzwerk aufwuchsen, können durch diese Förderung erreicht werden. Sprachliche Defizite können früh genug erkannt werden. Der gewählte Ansatz ist die Mütter- und Väterberatung. Zu 95 % geht es in dieser Beratung um Mütter und Väter, die gerade Eltern geworden sind. Dort können diese Menschen erreicht werden. Rollenbilder und -muster können so aufgebrochen werden. Eines der Rollenmuster in diesem Bereich ist, dass die institutionellen Rahmenbedingungen so gesetzt sind, dass die Frauen alle Aufgaben wahrnehmen. Ich beobachte bei vielen Familien, dass dadurch viele Prägungen ausgelöst werden. Familien werden auf Rollenbilder festgelegt. Die Mütter- und Väterberatung ist ein wichtiger Faktor.

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Sozialdepartements Stellung.

STR Raphael Golta: Auch ich werde zu beiden Postulaten sprechen. Der Stadtrat unterstützt beide Postulate, weil wir eine Durchmischung wichtig finden. Es lässt sich einiges machen, sei es bei den sozialen Diensten oder in der Kinderbetreuung. Die Durchmischung der Geschlechter ist für alle gut. Davon profitieren die Teams, die Kinder und die Eltern. Mich irritiert, dass Samuel Balsiger (SVP) von Frauen sprach, es geht um die

5 / 5

Unterstützung von Männern. Es wurde viel davon gesprochen, dass es sich um naturwissenschaftliche Grundlagen handle, die dagegen sprächen. Eine Realität kann auf jeden Fall beeinflusst werden. Unsere Mittel sind begrenzt, wir können niemanden zu seinem Glück zwingen. Wir arbeiten jedoch an möglichen Massnahmen, um die Geschlechtervertretung auszugleichen. Es handelt sich um Berufsbilder, bei denen wir nicht bei jeder Stellenausschreibung hunderte Bewerbungen haben. Manchmal sind wir darauf angewiesen, dass es Männer und Frauen gibt, die sich für diese Stellen bewerben. Im Bereich der Horte befinden wir uns auf gutem Weg. In den Krippen haben wir das Problem, dass Eltern männliche Krippenmitarbeitende kritischer anschauen. Ich bin überzeugt, dass auch dies zur Normalität werden kann. In der Mütter- und Väterberatung haben wir das Problem, dass es nicht viele Männer mit entsprechender Ausbildung gibt. Auch darauf können wir hinwirken, auch wenn es etwas dauern wird.

Das Postulat wird mit 68 gegen 52 Stimmen dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat